

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags- Buchhandlung:
J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur
L. Säfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 25.

Wien, Mittwoch den 19. April.

1848.

Samstag den 15. Abends erschien eine vom Minister des Innern unterschriebene Kundmachung, welche dringend von größeren Volksversammlungen abräth und sich auf einen Artikel unserer Wiener Zeitung bezieht. Dieser Artikel bezeichnet „die Universität, die Schriftsteller, die Führer der Nationalgarde und des Bürgercorps“ als erste Stützen der Regierung; erlaubte es dann großmüthig den „Denkenden und Besizenden“ sich jenen anzuschließen, und übergeht mit Verachtung die nicht Besizenden, als ob sie nicht auch Kinder des Vaterlandes wären und mit Liebe an ihrem Kaiser hingen. Die auf diese Art organisirte Macht nennt jenen Artikel übermüthig „die dominirende Macht“ und blethet sie der Regierung zur „Herstellung der Ruhe“ (ble bekanntlich nirgends durch irgend eine Gewaltthat gestört wurde) und „unverzüglichen Beendigung dieses anarchischen Zustandes“, an. Unter dem anarchischen Zustande wird jener Artikel wohl die Benützung des (uns auf dem Boden der Märzrevolution zustehenden) Assoziationsrechtes und den Klang des freien Wortes verstehen, das von nun an Niemandem verwehrt werden darf; und unter der unverzüglichen Beendigung dieses Zustandes versteht er wohl ein Auseinandersprenge der Volksversammlungen mit Waffengewalt und eine Ausweisung der sogenannten „erst kürzlich zugereisten Ausländer.“ Gegen diese gewalthätige Auflösung von Volksversammlungen, die uns gebühren, weil sie in jedem andern constitutionellen Staate stattfinden; — gegen eine solche Auflösung protestiren wir feierlich im Namen der Constitution und mögen die unvermeidlichen blutigen Folgen auf die Häupter derjenigen zurückfallen, die sich wahnwitziger Weise den Grundbe-

dingungen konstitutionellen Lebens entgegenstellen wollen. Da die „erst kürzlich zugereisten Ausländer“ beinahe ohne Ausnahme entweder Deutschland oder österreichisch Polen angehören, so kann das Wort „Ausländer“ nur die höchste Entrüstung hervorrufen und ihre Ausweisung, so lange sie sich keines wirklichen Verbrechens schuldig gemacht, wird nun und nimmermehr geschehen!

Dann, wenn dieß alles geschehen, dann erwartet jener Artikel von der Regierung, daß sie „handeln und die Freiheit organisiren“ werde. — Ich aber frage: War seit einem Monate nicht Zeit genug zum Handeln? Wie hat man diese Zeit benützt? Was hat man uns von dem Versprochenen gegeben? Nichts! Nichts! Nichts! Eine Nationalgarde hat man geschaffen die Männer einfängt, weil sie ihre Meinungen offen äußern, die Schriften und Bilder konfisziert, die inquisitorisch in Privatwohnungen eindringt, die in ihren geschneigten soldatischen Uniformen bald verhafter als die Polizei sein wird, wenn sie nicht vom Grunde aus anders organisiert wird — ein Preßgesetz hat man fabrizirt, bei dem wir schlechter als bei der Censur daran gewesen wären, das die Beurtheilung eines beliebigen Staatschämörholdarius nach Umständen zum Verbrechen stempelt, das uns das heißersehnte Geschwornengericht vorenthält, das — doch genug, die Universität hat es feierlich verbrannt, der konstitutionelle, verantwortliche Minister des Innern hat selbst erklärt, daß er mit seiner Unterschrift nur dem Andringen der Mehrzahl im Ministerrathe nachgegeben! und erklärte, daß er Abänderungen vornehmen werde. Trotzdem nahm es der Justizminister wieder auf und befahl seine Einführung; ein Hofrath erklärte es aber wieder im Namen des Ministers des Innern für aufgehoben, und der Schriftstellerverein verfaßte ein neues Gesetz! — Eine Konstitution hat man versprochen, noch immer haben wir nichts von ihr gehört und erst seit gestern verlautet es dunkel, daß in ihr — das Zweikammersystem beibehalten sei! Wenn das ist, dann muß sie verworfen werden, energischer verworfen werden, als das Preßgesetz, und wenn es den letzten Blutstropfen kosten sollte! Fort mit all dem Stände- und Kastenunwesen! Wir wollen nicht die durch den Lauf der Geschichte so übelberücktigten zwei Kammern, von denen die erste, als Hebel der Reaktion, immer aufhob, was die zweite als Volksausdruck durchsetzen wollte! Anschluß an Deutschland ist der allgemeine, in Farben und Worten laut ausgesprochene, Volkswille; was hat die Regierung dafür gethan? Zur vorbereitenden Versammlung in Frankfurt sind wir gar nicht gekommen; zur konstituierenden Versammlung, die die hochwichtige Frage über die künftige Art des Zusammen-

hanges der deutschen Länder entscheiden wird, werden wir ohne Zweifel zu spät kommen; ob dann bei dieser, gegenüber Deutschland an den Tag gelegten, Lauheit die etwaige deutsche Kaiserwahl auf Oesterreich fallen wird, möchte wohl sehr zu bezweifeln sein. — Wir sind die Schlächtereie der nach Freiheit ringenden Italiener satt, weil wir wissen, daß ein von stolzem Siegesgeföhle und erwachten Nationalbewußtsein getragenes Volk keine Macht der Erde niederdrückt, aber dennoch schont man nicht Geld und Menschenleben, um — die „Waffenehre“ zu retten! Besorgt wenden wir unsere Blicke gegen Rußland, gegen das verhasste allmächtige Knutenland — aber dahin sendet man keine Truppen, dahin sendet man keine Freiwilligen, dahin sendet man kein Geld und keine Waffen — warum? Etwa weil unser Minister des Auswärtigen Vertrauen in die russische Ehrlichkeit setzt? Wir aber, sage ich, haben kein Vertrauen; wir, sage ich, hassen Rußland, hassen es aus dem tiefsten Grunde unserer deutschen Seelen! Erheben wir das Schwert gegen Rußland, so haben wir die innigsten Sympathieen Ungarns, Deutschlands und Frankreichs für uns; legen wir das Schwert gegen Italien nicht nieder, dann haben wir das mächtige Frankreich zum entschiedenen Feinde, Deutschland stößt uns von sich, und es bleibt nichts übrig als — der Anschluß an Rußland!!!

Auf obiges zurückkommend frage ich nun nochmals: Was hat die Regierung für uns gethan? — Und Vertrauen fordert die Regierung? Erst soll sie handeln, dann wollen wir vertrauen!

Das Plakat „die fremden Aufwiegler“ ist der verdienten Verachtung nicht entgangen und es ist an den meisten Orten herabgerissen worden. Diese sogenannten Beruhigenden, die sind die wahren Feinde des Vaterlandes und der Konstitution, indem sie diejenigen Aufwiegler nennen, die zu Wachsamkeit und politischem Leben ermahnen. Sie wollen uns wieder einschummern in den alten Schlaf, während die Reaktion unermüdlich thätig ist und in fürstlichen Häusern allnächstliche Zusammenkünfte hält!

Das schändlichste aller Plakate war aber das Sonntag den 16. Abends angeschlagene, welches die ehrenwerthe „Gesellschaft der Volksfreunde“ durch schamlose Lügen infamirt, deren elendste die Behauptung ist „die Gesellschaft der Volksfreunde habe beabsichtigt, auf dem Josephstädter Glacis eine Volksmasse von hunderttausenden zusammenzutreiben, dieselben durch mindestens 30 ihrer Redner bearbeiten zu lassen, und auf diese Art zu dem bezweckten Be-

titious Stürme fortzureißen." Diese Verläumdung, die jeder als solche bezeichnen wird, der der Versammlung im Odeon und der Volksfreunde beige- wohnt hat, fällt auf die 3 Urheber: Fröhlich, Muley und Ehrenthal zurück, deren letzter National-Garde ist; die öffentliche Meinung möge sie richten!

Dies alles diene zur Charakterisirung jener, Ruhe und Vertrauen predi- genden, Partei, sie ist der geschworne Feind einer gediegenen volksthümlichen Konstitution, sie ist der gefährlichste Verbündete der Reaktion, und, wenn wir diese jesuitisch dummköpfige Spießbürgerei fortwuchern lassen, so haben wir in den Märztagen umsonst gekämpft; dann entgehen wir der zweiten Revolution nicht und die wird wahrlich nicht so sanft vorübergehen, wie die erste!

Die am 14. April abgehaltene Versammlung im Odeonsaale hat manig- faltige Polemik hervorgerufen. — Von vielen als ein bis in die tieferen Schich- ten der Gesellschaft hereinhallender Ruf zum Aufstande betrachtet, — daher gänz- lich mißverstanden, hat sie eine Aufregung und Besorgniß der bestehenden Klasse veranlaßt, die leider durch Placate und öffentlichen Aufruf noch gesteigert wurde. — Ich spreche nicht von den Vorsichtsmaßregeln — sie mögen hier zu entschul- digen sein, obwohl man wissen mußte, daß der Antrag einer Demonstration in Masse einstimmig verworfen wurde, und der gesetzliche Weg der Petition gewählt wurde, und die Ausrückung der gesamten Nationalgarde daher überflüssig war. Ich spreche auch nicht von der Bekämpfung dieses Antrags, in welcher Form dieselbe auch die Sache angreifen mag. Daß aber die Persönlichkeit der Wort- führer ihre Persönlichkeit als Deutsche angegriffen wurde, daß man sich nicht entblödet, in dem Augenblick, als die deutschen Farben unsre Brust und unsre Häuser zieren, in dem Augenblicke, als in unserm Lande die Vertreter zur deutschen Nationalversammlung abgesendet wurden, — wo man für unseren angebeteten Monarchen das Primat — die durch Jahrhunderte uns angeerbte Kaiserkrone Deutschlands anstrebt, daß man in diesem Augenblicke so unver- schämt thöricht handle, einen Deutschen, der in Wien weilt, mit dem Worte „Aus- länder, Fremdling“ zu bezeichnen, das Heiligste was wir anstreben, die Einheit und Verbindung Deutschlands mit uns, in den Noth zerri, dieser Mißgriff, diese Unkennt- niß all unserer Gefühle dürfte einem obsuren anonymen Placaten-Versaffer, nie aber einem Vereine nachgesehen werden, der die Intelligenz in sich schließt, dessen Ausspruch gewichtig ist — noch weniger aber eine Aufforderung, welche von der Regierung selbst ausgeht. — Stellt die Aufwiegler vor Gericht — wenn

ihr sie als solche erkennet, aber nennt Deutsche keine fremden Aufwiegler, sucht die Aufwiegler und Verräther nicht in der Gesellschaft, welche ihre Verhandlungen, ihre Grundsätze öffentlich zur Schau trägt — nein, sucht sie in verschlossenen Salons jener Parthei, die bei Nacht und verschlossenen Thüren berathschlagen, wie man den Baum unserer jungen Freiheit bald entblättern kann, bei jener Parthei, die noch immer hemmend zwischen Herrscher und Volk sich drängt — Unruhe nährt und Mißtrauen säet — die uns höhneud unsere Nordgränzen entblößt und zur Verheerung der Lombardie neue und immer neue Kräfte sendet — doch genug — als Antwort auf die unwürdige Bezeichnung eines Deutschen, und antworten wir, derjenige Oesterreicher, der den Deutschen einen Fremden schilt, verdient nicht die Ehre, ein freier Oesterreicher zu sein — er sei von uns als Verräther an unserer heiligsten Sache ausgestoßen.

L. H—f.

Notizen.

Wir hören mehrerer Seits die Klage gegen mein Vaterland führen, als wäre Ungarn mit schlechtem Beispiele vorangegangen, indem es ein Separat-Ministerium verlangte? Um dieses Mißverständniß zu beseitigen, führen wir den Gesetzkittel vom Jahre 1790: *ut Hungaria nunquam more aliarum provinciarum gubernetur*: daß Ungarn nie gleich denen übrigen Provinzen verwaltet wird. Dies schwört der König bei der Krönung.

L. Kóthy M.

Sedlnitzky wurde dieser Tage mit vollem Gehalte (ich glaube 16,000 fl. G. M.) in Ruhestand versetzt. Man wird doch dem hochverdienten Herrn ungestört den Bezug gönnen, da ohnedem unsere Staatscasse auf so splendidem Fuße steht, und die niedrigen Steuern unmerklich durch solche kleine Gehaltsbezüge erhöht werden!

Han—f.

Oeffentlicher Dank. Der Bürger und Hausbesitzer Herr Josef Gutterer Nr. 290 in Mödling, hat aus Patriotismus freiwillig einen Betrag von 300 fl. G. M. zur Beschaffung von Waffen für die Mödlinger Nationalgarde als Geschenk übergeben, welche schöne patriotische Handlung mit Dank öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.

Magistrat Mödling, am 12. April 1848.

Frage. Da Alles erst angedeutet und gefragt werden muß, wenn man etwas für das allgemeine Beste, zur Abwehr der größten Noth erlangen will, so möchte ich die Direction des k. k. Versuchamtes fragen, ob es nicht zeitgemäß wäre, die nöthigsten Kleidungsstücke, Wäsche und Bettgewand, bis zum Werthe

von 4 a 5 fl. C. M. frei verabsolgen zu lassen; da diese Effecten gewiß nur durch die größte Noth versetzt wurden, und an ein Zurückerlösen nicht zu denken ist. — Ich weiß den jährlichen Nutzen dieser Anstalt nicht zu berechnen, doch glaube ich, wenn selbe ein Jahr keinen Nutzen hätte, selbst ein paar hundert Gulden zusetzen müßte, dieses nur eine Kleinigkeit für besagte Anstalt wäre. Und welcher ein Nutzen entspränge daraus: 1. würde sie Platz gewinnen; 2. würde das Licitiren erspart und die Zusammenrottung der Landler vermieden, die sich dann den Zammergewinnst theilen und 3. würden sie tausende von freudigen Menschen sehen, die den Augenblick, wo die edelmüthige Anstalt den Aermsten ihr kleines schon verloren geglaubtes Habe zurückgibt, mit Thränen im Auge sehen. — G.

Bescheidene Fragen. Findet die Eröffnung des deutschen Parlaments zu Frankfurt Statt. Wie kommt es, daß bis heute 15. April noch keine Wahlordnung erlassen wurde, um die 245 Deputirten Oesterreichs zu wählen?

Will unser verantwortliches Ministerium absichtlich zu spät oder gar nicht handeln wollen?

Oder sollte es sich entschlossen haben, Oesterreich von Deutschland abzusondern?

Wie stark ist gegenwärtig die freiwillige Nationalgarde Wiens?

Würde unsere Monarchie nicht viel mächtiger dastehen, wenn es seine beiden zu Tode verwundeten Flanken, Gallizien und Italien nicht mehr zu decken hätte?

Wäre es nicht ein Akt der Gerechtigkeit, wenn Gallizien frei gegeben würde?

Wann wird sich der Wiener Magistrat zur öffentlichen Rechnungsablegung entschließen?

Warum wird der ehemalige Bürgermeister Wiens nicht in Gewahrsam genommen und zur Untersuchung gezogen?

Wann wird die erste Volksversammlung zur Berathung vieler Gegenstände in Wien abgehalten?

Wien und Prag. Wer Augen hat, der lese das „constitutionelle Blatt für Böhmen!“ In Nr. 9 heißt es von Prag: „Was wir noch nie gehabt haben, das haben wir jetzt: Ein Volksleben;“ fürwahr, wir sehen in Prag alle Füße, alle Hände, alle Zungen in rühriger Bewegung, um das Vaterland durch eigene Kraftanstrengung aufzubauen, zu constituiren. Das Bürger-Comité zu St. Wenzel ist in unausgesetzter Thätigkeit; es hat bereits den Bürgermeister gewählt, es vervollständigt sich immer mehr durch alle Cechischen und deutschen Intelligenzen; Bürger, Beamte, Geistliche, Schullehrer, Literaten, kurz Männer jedes Standes und jeder Religion werden zur Mitwirkung herbeigezogen; man setzt sich mit allen Landgemeinden in Verbindung, um so rasch und so kräftig als möglich das Staatsleben in allen Aedern des Königreichs pulsiren zu machen.

Wiener! nehmt euch ein Exempel dran! Was habt ihr bisher auf eigener Faust gethan? Nichts! In herrkömmlicher Sorglosigkeit laßt ihr eure Beamten für euch handeln. Die Böhmen, die noch nicht einmal wissen, wann der Provinziallandtag einberufen wird, haben bereits ihr Wahlgesez zu Stande gebracht und bestätigt erhalten; was habt Ihr gethan, um die Wahl für die Frankfurter Nationalversammlung, die bereits in 6 Wochen zusammentritt, einzuleiten? Abermals nichts; aber dafür habt ihr Gottlos eure blauen Röcke mit oder ohne Aufschläge, mit oder ohne Schnürl, mit oder ohne porte-d'épée siegreich durchgesezt. Was hat der mit so vielem Pomp angekündigte Ergänzungskörper des Magistrats in diesen 4 Wochen geleistet? Abermals nichts und wiederum nichts. Das geheimnißvolle Dunkel, das ihn umschwebt, bürgt uns für seine Unthätigkeit! So verhält sich Wien, Prag gegenüber.

(Gute Anstellungen!) Zehn hochadelige Familien in Wien suchen 10 französische Gouvernanten, von ächter Qualität, um die durchlauchtigsten jungen Fürsten, Fürstinnen u. s. w. zu Nuß und Frommen der deutschen Nation heranzubilden. G-g.

Das Benediktinerstift Möll hat der Nationalgarde den Krieg erklärt. — Man fürchtet den ersten Angriff auf das Bierhaus im Möllerhof, welches zwar hinreichend verproviantirt, doch einem raschen Angriffe nicht widerstehen würde.

(Deutsche Fahne, deutsche Farben. — Deutsche Abgeordnete. Den 12. April sprach der österreichische Abgeordnete Herr Schuselka in Frankfurt folgende Worte — die Oesterreicher bitten die übrigen Deutschen, Oesterreich nunmehr auch als ihr Vaterland zu betrachten.

Den 14. April las man in Wien an den Straßenecken einen anonymen Aufruf, in welchem Deutsche als Fremde, Ausländer, bezeichnet wurden. — Wer diesen Aufruf abriß, wurde — von der Nationalgarde verhaftet. —

Man erlaubt sich, die Redaktion der „Constitution“ um gefällige Aufnahme der nachstehenden Zeilen um so dringender zu ersuchen, als wirklich Gefahr auf dem Verzuge ist.

Das Chiffre-Cabinet, jenes löbliche Institut, in welchem das Erbrechen der Briefe im Großen betrieben wurde, ist aufgelöst und die Unverleßlichkeit des Briefsheimnisses von Sr. Maj. dem Kaiser, in feierlicher Versicherung angelobt worden. Troß dieser, wie man glauben sollte, unumstößlichen Zusage gibt es

Männer, welche ihre hartnäckige Anhänglichkeit an das gestürzte System so weit treiben, daß sie die ehrenvolle Manipulation, welche bisher von den Beamten des „Cabinet noir“ geübt wurde, noch fortsetzen lassen wollen.

Da die k. k. Postverwaltung energisch dagegen protestirt hat, will man die Beamten des Chiffre-Cabinetes der Staatskanzlei einverleiben, nicht um, wie man glauben machen will, zur Chiffirung der Depeschen, welche bis nun von dem eigens dazu bestimmten, im Status der Staatskanzlei befindlichen Beamten besorgt wurde, verwendet zu werden, sondern um zu schmälicher Verhöhnung des kaiserlichen Wortes, zu fortwährender Verletzung des Briefgeheimnisses zu dienen. —

Dies geschieht trotz des einmüthigen Widerstrebens der Besseren im Ministerium des Auswärtigen; eine solche Deutung wagt man den Versprechungen des Monarchen zu geben!! —

Edl. v. Schmidbauer's „das wahre Pressgesetz“ ist eine ausgezeichnete Brochure, die von der Redaktion wegen Mangel an Raum leider nicht in das Blatt angenommen werden konnte, und die die Redaktion hiemit empfohlen haben will.

Ran's Aufsatz.

(Nekrolog.) Johann eigentlich Adam Salasko Freih. von Gestietitz derzeit noch immer Regierungs-Präsident in Niederösterreich — mit einem Einkommen von ungefähr 16000 fl. C. M. jährlich, lebte in stiller Ruhe, ein Freund der Schlosser'schen Familie, für deren jüngsten Sohn einem sehr talentirten jungen Mann — er sich wie ein wahrer Vater liebend annahm, und ihn auch stufenweise versorgte — der junge Peter ein Schwiegersohn des Baron Sacken, dessen Tochter in Hofdiensten war — verdient durch Talent und zärtliche Gegenliebe auch sein Glück.

Salasko that noch mehr Gutes, sein früherer Präsidialsekretär, der jetzige Regierungsrath Niedl Edler von Niedenau, ein Mann, voll hohen Geistes auch k. k. Truchseß, wurde von ihm mit Uebergang aller alten, und eben so erfahrenen Regierungsräthe zum Kanzleidirektor bei der nied. österr. Regierung gemacht — der junge Mann fühlte sich in seinem Berufe — er herrschte wo er konnte — überhaupt scheint das allen dem Präsidium entnommen, — und anderwärts stationirten Individuen eigen zu sein — daß der eigene präsidialisirende Geist sie durchdringt — — wohl dem der sie dann zum Freunde hat, wehe dem, den sie nicht gut sind. Unter Niedl von Niedenau's Leitung versprach man sich (?) eine Abhilfe von vielen frühern Ueblichkeiten — ! nein bis jetzt hat sich nichts geändert — unsers Wissen nach als die — Zeit! die letztern unter ihm im Kanzleifache als Akzessisten angestellten Individuen — mußte der eine bei Rastner erst schreiben lernen, der andere kann aber noch nicht schreiben, beide deckte eine achtfährige Dienstzeit als Praktikanten — hat man denn die Leute und ihre Schrift nicht gesehen wie man sie aufgenommen hat — — — !

Talagko! hat hier Jahre hindurch — z. B. das Exedit nicht gesehen — er weiß nur vom Hörensagen was an seinen Praktikanten ist — und mancher tüchtigere Mensch — geht auf diese Art verloren — daß er nicht von Zeit zu Zeit selbst einen rufen läßt und mit ihm spricht; — über Verhältnisse außer dem Präsidium. Talagko's Freund! der Hofkriegsrath-Präsident starb inmitten einer bewegten Zeit — Ruhe seiner Asche — möge Talagko sich in Ruhe setzen in der unruhigen Zeit — aber wir bitten ihn! ohne die 16000 fl. mitzunehmen! — wir haben ohnehin kein Geld! Möge er seine Lieben mitnehmen, wir wollen ihm die Freude gönnen uns diese Freude zu machen! — Er schlummere ruhig! — — Wir kennen seine große Vergesslichkeit, und wünschten daß wir ihn nicht mit Erinnerungen plagen dürften. — Wir wünschen dem 75jährigen Greise Ruhe, er bedarf sie nach dieser vierwöchentlichen — bewegten Zeit — die Curse sind gefallen, — eine neue Luft erfüllt Oestreichs Räume, also setze der Mann sich in Ruhe — und erlasse dem Staate großmüthigst die Pension.

K. M.

Erklärung. In Nr. 19 dieses Blattes befindet sich eine mit Wasa unterfertigte Verordnung des Hofkriegsrathes, welche von dem als Unterfertigten bezeichneten Prinzen von Wasa um so weniger unterzeichnet sein konnte, als er nicht dem Hofkriegsrathe zugetheilt ist. Das Original dieser Verordnung wurde vom Prinzen Hohenlohe als Stellvertreter des Präsidenten unterfertigt.

Die wackern Bürger in Großenzerßdorf haben bereits eine Nationalgarde errichtet und aus eigenen Mitteln sich bewaffnet. Nun kommt der dortige Amtsverweser Fiedler und will der Gemeinde weiß machen, sie zähle nur 869 Seelen, dürfe also durchaus keine Nationalgarde besitzen, ja müsse diese sogleich sich wieder auflösen, obgleich Großenzerßdorf der einzige, bedeutende Ort im Marchfeld ist. Die Bürger denken jedoch nicht so patriotisch wie der lebenswürdige Herr Fiedler, sondern wollen seinen ausgezeichneten Patriotismus dem Herrn Minister anzeigen.

(Stimme eines Arbeiters.) Schon seit Wochen warte ich, daß Einer von Euch, Ihr Dichter, Schriftsteller und Gelehrten, sich auch unser, der Arbeiter, annehmen und unsre Rechte vertreten möge, damit auch wir an der Freude Theil haben, an dem Lichte, das sich über Deutschland mit seinen heiligen Strahlen ergießt. Aber vergebens! — Wir haben mit Euch geküßt, gebetet, mit Euch gerungen, mit Euch gejubelt; Ihr aber wißt nichts von uns, erkennt uns nicht mit aller Weisheit. Hält etwa der Taumel der Freude Euch noch befangen? Oder glaubt ihr, uns sei ganz wohl, weil wir so still sind, und höchstens nur einige Gewerke Ihre Banden bescheiden zu lüften versuchen? Seht Ihr es wirklich nicht, daß wir in Dumpfheit, in Elend und jämmerlicher Unwissenheit versunkenen?

Da wird hin und her gesprochen und geschrieben, vom Volke, für's Volk, vom deutschen Volke, vom freien deutschen Volke! Wer ist denn das Volk? Sind wir nicht wenigstens der größte Theil desselben! Wir aber verlangen Bildung, und möchten sie von Euch verlangen! Bildung, als die einzige Quelle der Freiheit! Strebt danach, daß der Stumpfsinn vermindert werde, daß auch die Oeringsten ihre Würde erkennen; laßt es sie einsehen, daß Niemand mehr oder weniger sein soll und kann, als ein Mensch; macht es klar, daß Vorrecht Unrecht ist, und ein freies deutsches Volk wird, Euch segnend, groß und mächtig aufersteh'n, und mit inniger Liebe für das Vaterland kämpfen und sterben! — Kann aber ein geplagter Mensch, der sich von Morgens 5 Uhr bis 7 Uhr Abends (ja es läßt sich behaupten, von 4 bis 8 Uhr) bei schwerer Arbeit abmüht, Sinn für das Wahre, Gute, Schöne haben? Kann er die Erziehung seiner Kinder besorgen? Kann er sich um die Interessen des Vaterlandes kümmern? Nein! deshalb verlangten unsre Nachbarn, die Franzosen, mit Recht Verminderung der Arbeitszeit, damit der edlere Theil des Menschen nicht ganz und gar mit Füßen getreten, damit der Geist sich bewußt werde. Und auch wir machen diese Anforderung! Wie, oder soll der Selbstsucht nicht endlich der Hals gebrochen werden, die auf Kosten Anderer nach einem höhern Plage strebt und es verschmäht, Niedere zu sich herauf zu zieh'n!

Und nun hört einmal, Ihr Reichen, die Ihr verächtlich auf unsern abgeschabten Rock, auf unsre derben harten Hände blickt, die Ihr nie empfunden habt, was Sorge und Noth ist und nur wißt, wie man den sauer verdienten Lohn schmälert, und Ihr, die Ihr in den Kaffeehäusern gähnt und herauszuklauben sucht, ob uns der Russe, der Türke oder der Teufel holen wird, Euch zankt, ob die deutsche Fahne schwarz roth und Gold, oder schwarz, Gold und Roth sein müsse, alle Nachtheile der Zeit tragen wir, wir allein und mit Unrecht für Euch mit. — Seht her, in dessen Ihr schlemmt, leiden viele von uns bitterm Mangel, mancher Familienvater ist bekümmert, woher er morgen Brod nehmen soll, da alle Geschäfte daneber liegen. Was soll aus uns werden? „Zieht mit den Freiwilligen nach Italien!“ nicht wahr, damit Ihr bei Eurem Gold und bei Euren Chokoladentöpfen sitzen bleiben könnt! — Mit den Freiwilligen, denen kein anderer Weg, als der zu verhungern offen steht. O diese Freiwilligen! Man hört die ganze Hölle lachen, wenn man diese todesmuthigen, freiheitsfreudigen, vaterlandsliebenden Gesichter sieht. Wer von Euch hat diesen Horden durch seinen Beistand Kraft und Weiße gegeben? — Und wenn wir nun glücklich als Sieger heimkehren? „Wieder von 4 bis 8 Uhr arbeiten!“ Und denen Arm und Beine zerschossen? (Tod wäre das Wünschenswertheste!) „Wird ein Kreuzkasten angehängt!“ — Schämt Ihr Euch nicht, das Geschlecht, dem Ihr selbst angehört, so zu entehren! Ihr denkt daran frei zu sein? Sklaven seid Ihr Eurer selbst und macht auch uns zu Sklaven! — Je mehr auf der einen Seite gearbeitet wird, um so mehr wird auf der andern die Faulenzerei begünstigt; wer aber faulenzgen will, soll wenigstens die Arbeit würdig bezahlen! — Un-

mensächlich ist es, zu schwelgen und den Armen weinen zu sehen! Jetzt ist es an der Zeit, zu trösten und zu helfen, oder die Zukunft wird lehren, wohin Verzweiflung und Erbitterung führen, wie es die Geschichte schon deutlich genug zeigt!

Ihr aber, Brüder, Ihr Arbeiter und Armen, wacht auf! Seht, es ist ein großer Glockenguß veranstaltet. Tragt Euer Material herzu, die weil es Zeit ist, ehe denn das Werk vollendet und der Ofen erkaltet ist; damit man nachher weiß, von wem und wonach die Glocke klingt! Laßt uns fest zusammenhalten und auf unsre Rechte bestehn, die nur der unvererschämte Despotismus uns so lange vorenthalten konnte. Dann wissen wir, wofür wir kämpfen und unser Waffenklang soll in ganz Europa wiederhallen!

Noch einmal: Wacht auf! erkennt, gesürstet seid Ihr allesammt. Die Freiheit fährt Beweis, daß Ihr von Göttern stammt!

Friedrich Sander, Gesell.

Die Redaktion glaubt diesen Aufsatz als einen, der gewisse Stimmung kräftig bezeichnet, mittheilen zu müssen; denn es geht einmal nicht länger an, die Augen schließen zu wollen. Das Proletariat, wenn es in allen seinen Verhältnissen zur allgemeinsten Kunde und Besprechung gelangt, ist nicht gefährlich; aber es wird gefährlich, wenn wir es der Reaktion als Basis ihrer Kunststückchen überlassen. Die Aristokratie und Bureaucratie, welche zu wenig Muth haben, um uns direkte an Leib zu gehen, werden uns die Arbeiter vorsehren und an den Hals schicken.

Bei der Redaktion erscheinen den 17. d. M. die Herrn: Franz Reibhart, und Leopold Steingassner, Wirthschaftsbesitzer von Siebenharten, B. U. M. B., und geben an. Mit tiefster Schmerz haben wir aus dem letzten kaiserlichen Erlaße gesehen, daß die Roboth und der Zehent noch immer bis Ende des Jahres geleistet werden müsse, und eine Abfindung auch dann noch ins Unbestimmte und Endlose hinausgezogen werden soll. Wir sprechen unsere Ueberzeugung, die Ueberzeugung unserer Nachbarn und von Tausenden aus, wenn wir sagen, es herrscht unter uns das tiefste Mißtrauen und es glaubt niemand mehr Versprechungen. Durchaus sind wir bereit, in den kommenden Sommer für Roboth und Zehent eine billige Entschädigung zu leisten, nimmermehr aber in natura — dieß ist unser fester, unerschütterlicher Entschluß, den wir als Männer durchzuführen wissen werden. Eine Menge Patente, Verordnungen, Vorschriften sind in dieser Sache schon erlassen worden. Das Ende vom Lied war jederzeit: wir mußten Roboth und Zehent geben. Wiederholt haben wir den Herrschaften einen sehr hohen Ablösungsbetrag angeboten, wir wurden von den Schreibern mit Grobheiten traktiert, unsere schriftlichen Eingaben vor unseren Augen zerrissen. Bereits ist die Stimmung bei uns zu Hause eine sehr böse und wir glauben als brave Bürger eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir auf drohende Gefahren aufmerksam machen. Heute waren wir mit unseren Bitten und Vorstellungen bei einem Hofrath, da wir zum Minister selbst nicht

gelangen konnten. Dieser Herr ermahnte uns fort und fort zur Geduld. „Es sei halt einmal so“ — er meinte, wir sollten uns an unsere Kavaliere wenden. Doch wir wollen nun und nimmermehr von diesen Leuten etwas wissen. In Ungarn hat man die Roboth und den Zehent ohne Gelbentschädigung aufgehoben, wir sollen sie nicht einmal um Geld ablösen können! Denken Sie noch, wie wir überdieß von dem Jagdrechte leiden, da wir ungefähr 3000 — 4000 Hasen auf einer Quadrat Meile haben, die wegfreffen, was außer dem Zehent über bleibt, während unsere Waldbantheile von den Rehen verwüstet werden. Ein Angriff auf das theuere Leben eines Wildes setzt den Angreifer der Gefahr aus, vom herrschaftlichen Jäger erschossen zu werden. Wir bitten die Redaktion, unsere Beschwerden zu veröffentlichen; denn immer mehr überzeugen wir uns, daß uns nicht durch die Winkelzüge der Kanzleien geholfen werden kann.

Franz Reibhart.
Leopold Steingafner.

Die so eben erschienene Abhandlung „das wahre Preßgesetz“ war bereits für unser Journal angenommen, da aber der Abdruck wegen Ueberfülle von Artikeln verzögert wurde, konnten wir uns der Zurücknahme durch den Hrn. Verfasser nicht widersetzen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam.

Metternich soll große Summen in der englischen Bank (man spricht von 15 a 20 Millionen) angelegt haben, und da man weiß, daß derselbe beim Antritt seines Ministeriums höchstens Schulden gehabt, so ist es wahrscheinlich, daß dies ein Theil von den uns aufgebürdeten 900 Millionen ist. — Wie wäre es, wenn man Metternich zur Rechnungsablegung der verwendeten Gelder auffordern würde, und wenn er diesem Verlangen nicht in vollem Maße Genüge leisten könnte ein Autodafé über seine sämmtlichen in den österreichischen Staaten befindlichen Besitzungen machen und diese zum National-Eigenthum erklären würde. — Ein solch Verfahren an einem Menschen, der Staat und Volk an den Rand des Abgrundes gebracht, wäre doch kein unbilliges, die ihn treffende Strafe jedenfalls nur eine gerechte und unendlich milde.

I. G.

Die Wiener Zeitung vom 15. d. M. berichtet uns, daß Frau Babette Gde von Laemel einen Betrag von 50 fl. zur Uniformirung unseimittelter Nationalgardisten an den Minister des Innern übergeben habe. Sollte dies nicht auf einem Irrthume beruhen und 5000 fl. heißen? denn unmöglich ist es zu glauben, daß eine Frau, die über mehrere Millionen disponirt, so engherzig sein und so wenig Patriotismus (wenn auch nur falschen) öffentlich an den Tag legen könne, sich von Tuchhändlern, deren Vermögen kaum in so vielen Kreuzern als Frau von Laemel Gulden zählt, übertreffen zu lassen. 50 fl. reichen kaum zur kompletten Uniformirung eines einzigen Gardisten hin, während Herr Rohrbach, Tuchhänd-

ler, allein sich erbot, für 48 Gardisten das Tuch gratis zu verabfolgen. — Wir wollen zur Ehre dieser reichen Frau hoffen, daß dies nur ein Irrthum, denn wäre dies nicht der Fall, so thäte es uns leid ihr nicht nur nicht dafür danken zu können, sondern ihr noch sagen zu müssen, daß ihre diesfallige Gabe der Sache nicht nur nicht genügt, ja ihr nur geschadet habe, — denn das Beispiel ist ansteckend, das gute wie das schlechte — und Mancher, der sonst nach seinen Kräften das Seine für diese besonders für die besitzende Klasse so wichtige Sache beigetragen haben würde, wird sich nun ein Beispiel an Frau von Laemel's Generosität nehmen, und nun Nichts eben, was verhältnißmäßig doch Jedenfalls mehr ist, als der Frau Millionärin Babette Eden von Laemel's 50 Gulden. J. G.

Der Minister der Justiz, Graf Taff, ließ die hier anwesenden Deputirten aus 9 Provinzen auf heute 9 Uhr Früh zu sich einladen, um aus ihrem Munde die Wünsche und Desiderien der Provinzen zu erfahren. Es ist selbst von einem Minister unartig zu nennen, die Repräsentanten der Völker, die da in wenigen Wochen vereint mit dem Monarchen die gesetzgebende Versammlung und die höchste Behörde des Staates sein werden, zu sich einzuladen, besonders um von ihnen die Wünsche der Provinzen zu vernehmen, die in einem constitutionellen Staate nicht der Minister, sondern der gesetzgebende Körper allein zu würdigen hat. Der ganze Vorgang zeigte auch, daß dem Grafen nicht so sehr hieran, sondern vielmehr daran gelegen war, den Deputirten deutlich zu machen, von welchem Gesichtspunkte aus sie seine fernere staatsmännische Thätigkeit hinzunehmen haben. Dieses hat Se. Excellenz schon durch die Einleitung zu seiner Rede: „er sei Aristokrat von Geburt“ vollkommen erreicht. Es war daher ganz überflüssig, den Deputirten noch außerdem in das Gedächtniß zurück zu rufen, daß der Aristokrat nebenbei ein Bureaukrat gewesen sei und an der Spitze der verschiedenen Verwaltungen durch viele Jahre gedient habe. Eine wahre Verschwendung des Grafen war es aber, die Versammlung darauf aufmerksam zu machen, daß er der gerechten Mitte angehöre und jeder raschen Bewegung entgegen stehe. Die Rede, worin er diese sich oftmals wiederholenden offenen Bekenntnisse ablegte, dauerte lange und dabei beging er das Unschickliche, die Gäste vor sich stehen zu lassen, als wenn ein Candidat vor dem Minister — vor dem unverantwortlichen Minister — stände. Der Graf war noch in lebhaften Erörterungen begriffen, als mehrere Deputirte, um nicht größeren Zeitverlust sich auszusetzen, den Saal verließen. Graf Taff hat heute in seinem eigenen Salone eine stärkere Demonstration gemacht als von wiederholten Versammlungen im Odeon ausgehen könnten. Die Rede, die er den Abgeordneten von 9 Provinzen hielt, wird in wenigen Tagen von der nördlichsten Gränze unseres Staates bis zu den Thoren der empörten Lombarden auf dem glaubwürdigsten Wege, nämlich aus dem Munde der Volksvertreter bekannt werden, und den Provinzen darlegen, daß dieser Mann als Minister sich nachgerade unmöglich gemacht.

In Nr. 15 der „Constitution“ heißt es in einem Aufsatze mit der Unterschrift „Eine Versammlung von Wiener Bürgern“ in unserem treuen, hochherzigen Wien wollen wir keine andern Farben und Bänder sehen, als jene, die von St. Stephan wehen! Ich erlaube mir zu fragen, warum die Bürger Wiens keine andern Farben sehen wollen als die deutschen? Ist's etwa aus Dankgefühl, als hätte Deutschland den Impuls gegeben zur Erringung der allgemeinen Freiheit überhaupt, und der Wiener Bürger, oder vielmehr Oesterreichs insbesondere? Erhoben sich etwa in Deutschlands Gauen die ersten Stimmen für Oesterreichs Freiheit? War es etwa Deutschland, das in der Stunde der Gefahr den Oesterreichern mit Blut und Leben beizustehen herbeieilte? Waren es bloß Deutsche, in welchen Ihr die tapfern Kämpfer für Oesterreichs Freiheit und Rechte erblicket? Waren jene, welche die ersten, es wagten, das freie Wort für ein geknechtetes Volk zu erheben, bloß Deutsche, um so die Farben seiner eigenen, — mit denen jener Nation zu vertauschen, welchen wir so viel verdanken? Nein! es waren Deutsche, Ungarn, Polen, Böhmer, Mährer, Schlesier u. s. w. In dem Augenblicke der Gefahr waren wir alle Deutsche, oder besser Oesterreicher, durften und konnten aber deswegen unsere eigene Nationalität nicht aufgeben, und thaten es auch nicht! — Und wißt Ihr einen unter Euch, der dieß gethan, so bitte ich Euch um des Himmels willen, um Eurer eigenen Wohlfahrt willen, die uns Allen so theuer ist! stoßt ihn sogleich aus Eurer Mitte, denn er wird Euch nie treu sein; wer kein Patriot ist, kann kein wahrer Freund, kein guter Bürger sein! Sollen wir Euch nach den Ereignissen der Wärszstage noch Beweise unserer Anhänglichkeit geben? War nicht jeder der Tapfern für die Gemeinsache beseelt! Erschallte nicht das Eljen! mit derselben Begeisterung, und demselben innigsten Dankgefühle für unsern guten Monarchen, als das Hoch!? Und nachdem wir glauben unser Möglichstes für Euch, für uns Alle gethan zu haben, sollten wir uns schämen oder was gleich schlecht wäre, sollten wir es nicht zeigen dürfen, einer andern Nation anzugehören? Oder schämt Ihr Euch etwa Helden der errungenen Freiheit unter Euch zu sehen, einer Nation angehörend, die für Euch Alles zu thun bereit war und ist? Ihr könntet wollen, daß wir das Heiligste unserer Gefühle, unsere Nationalität aufgeben sollen, weil wir den Deutschen mit Leib und Seele ergeben sind? Ich meiner Seits glaube, so wie unzählige Andere zur Monarchie gehörenden Nationalitäten, zur Genüge meine Anhänglichkeit zur guten Sache bewiesen zu haben, weise aber eine jede solche Zumuthung, auf Kosten meiner eigenen Nationalität gehandelt zu haben, mit Inbignation zurück! Ich erkläre feierlichst, daß eben so wie ich stets den Wienern mit Leib und Seele ergeben sein werde, eben so gut werde ich nie aufhören ein Ungar zu sein! Ich werde stolz darauf sein, einiges Verdienst auf die deutsche Cocarde zu haben, und sie zu tragen, werde aber nie die meiner eigenen Nation deswegen ablegen! — Nicht so, meine Herren! Vereinigen wir uns im Symbol, so wie wir es in der That sind; die deutschen Farben

sollen die anderen Nationen nicht verdrängen, sie sollen sich vereinen! Und so laßet uns das schöne Werk, das wir zusammen begonnen, auch vereint enden! Es lebe unser constitutioneller Kaiser Ferdinand! Es lebe Deutschland! Es leben Alle zu unserer geliebten Dynastie gehörenden Völker!

Dr. Kálazdy, National-Garde.

In der Pfarrkirche zu Maria-Hilf, wird für das Grab zu Jerusalem gesammelt.

Frage: Bedürfen die Armen Wien's nicht nothwendiger eines Beitrages als das Grab zu Jerusalem? oder sollte vielleicht der Pfarrer das Geld anderwärts verwenden wollen?
Ein Wiener.

Wir machen aufmerksam auf die in Lechners Buchhandlung erschienenen zwei Flugschriften: „Was ist und was enthält eine Constitution“ und „Vorgänge an der Wiener Universität am 1. April 1848.“

Wir können nicht unterlassen die Aufmerksamkeit auf einen im Abendsblatte der Wiener-Zeitung vom 10. April enthaltenen Artikel zu lenken, worin es heißt, das Schiffe-Cabinet sei dem Vernehmen nach aufgelöst und der Chef, so wie einige Beamte desselben hätten Altershalber nachgesucht in den Ruhestand versetzt zu werden. Warum zögert die Regierung? Warum beeilt sie sich nicht mit dem Abhauen des Kopfes der Hydra die übrigen Glieder machtlos und unschädlich zu machen? Oder sollte die nämliche hohe Metternich'sche Bureaucratie noch immer den Chef dieses Institutes beschützen wollen, welcher, sicherem Vernehmen nach, schon vor vielen Jahren dessen gegen Oesterreich gerichtete russische Sympathien, dergestalt mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckte, daß er nicht nur die verdiente Strafe nicht erhielt, sondern in Folge der Jahre, und seiner geheimen Polizei-Spiondienste mit der Würde eines Hofrathes bekleidet wurde.

Mayer.

Was ist denn mit dem, unter so vielen Pomp ins Leben getretenen „Wiener Kreuzer-Vereine“ geschehen; falls derselbe noch leben sollte, wäre es wünschenswerth, ja sogar nothwendig Etwas von seinem Wirken zu hören; gegentheilig aber wäre es für die Deffentlichkeit rathsam, die testamentarische Verfügung seiner Kapitalien zu vernehmen!!!

Ein Vereins-Mitglied.

Der Herr Justizminister soll dieser Tage bei Herrn Professor Gye angefragt haben: was denn eigentlich die Leute von ihm halten. Der Professor antwortete ihm freimüthig, daß der Herr Minister in sehr üblem Geruche stehe, daß es

überhaupt unmöglich sei, beim Volke unbeliebter zu sein als er. Hierauf erwiederte der Herr Graf sehr naiv, er werde Alles thun, sich populär zu machen.

(Ein Studenten-Leseverein.) Es kommt ins Leben gerufen von DD. Seegen und Kern zu Stande, die wichtigsten und gediegensten Journale des In- und Auslandes, die besten Broschüren, die gehaltvollsten neueren Werke, politischen und wissenschaftlichen Inhalts werden in einem erst zu miethenden Locale zu jeder Tagessunde den Theilnehmern zu Gebote stehen. Zur Ausbildung parlamentarischer Fähigkeiten, wird ein eigener Redesaal bestimmt, wo unsere zukünftigen Professoren und Parlamentsmitglieder, unsere bereinstigen Mitglieder der Juri, unsere zukünftigen Vertheidiger und Ankläger beim öffentlichen, mündlichen Verfahren, kurz der Kern und die Quintessenz unserer Staatsbürgerschaft eine tüchtig bildende Vorschule finden wird. Alle diese Vortheile genießt der Theilnehmer für den monatlichen Beitrag von 30 fr. C. M. Die Zweckmäßigkeit, ja die dringende Nothwendigkeit dieses Vereines wird Jeder wohl einsehen.

Es wäre zu wünschen, daß ein Theil des ohnehin zu Staatszwecken bereits bestimmten Sigourianer Klosters zur Verfügung dieses Vereines gestellt werde, oder daß eines der hiesigen Ordensklöster eine seiner zahlreichen Räumlichkeiten diesem einen unberechenbaren Nutzen bringenden Vereine widmen. Aus jenen Räumen, wo bisher Finsterniß war, möge von nun an das Licht ausströmen für die spätesten Generationen.

G — g.

(Erklärung.) Ich finde mich zu der Erklärung veranlaßt, daß weder ich, noch meine in der k. k. Armee als Oberoffiziere dienenden fünf Brüder, mit meinem Vetter Wilhelm Ritter von Zerbini di Sposetti, aus Galizien (Präsidenten der Gesellschaft der Volksfreunde), in irgend einer weder politischen noch sonstigen Verbindung stehen.

Wien, 18. April 1848,

Julius Zerbini di Sposetti,

Unteroffizier der National-Garde, 2. Comp., Schottenviertel.

Jene P. T. Abonnenten, welche vom 20. März bis 20. April pränumerirten, belieben für den 21. April bis 31. Mai mit 1 fl. 20 fr. C. M. ihre Pränumeration schon von heute an zu erneuern, um nicht wieder später eintretenden Abonnenten uncomplete Exemplare der Zeitschrift liefern zu müssen.

Zuschriften an die Redaction dieser Zeitschrift werden nur frankirt angenommen.

Die Verlags-Buchhandlung.